

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1960)

Artikel: Erinnerungen an das Stadtjubiläum
Autor: Weissenbach, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen an das Stadtjubiläum

VON HANS WEISSENBACH

Der 5. und 6. September 1959 bescherte uns Bremgarten unvergessliche Tage. Wir feierten das 750-jährige Bestehen unserer Stadt. — Von den Erinnerungen in großer Zahl überstrahlen einige Bilder und Eindrücke die andern und sind im Gedächtnis zu vorderst haften geblieben.



Man soll die Fest feiern, wie sie fallen, sagt der Volksmund. Anfänglich war eine 700-Jahrfeier im Jahre 1958 vorgesehen. An der Eingangsstube zum Städtchen aber dröhnten Preßlufthämmer. Bahnhof, Geleise und Obertorplatz riefen nach Neugestaltung. Niemand nimmt gerne Gäste auf, wenn im Hause nicht aufgeräumt ist. Im Sommer 1959 war es indessen soweit, daß dem Empfang von Gästen nichts mehr entgegenstand. Inzwischen werweisten die Historiker über das Alter der Jubilarin. Der Stadtrat löste den gordischen Knoten und verkündete für 1959 eine 750-Jahrfeier.



In der Stadt wurde gerüstet, gepickelt, geschaufelt, geschrieben und gesungen. Die Luft an jenen blauen Abenden war gesättigt von glückhafter Hast. Jeder Tag brachte entscheidende Ver-



Der Umzug in der festlich geschmückten Marktgasse

Foto: Photopress Zürich



Der Festumzug auf dem Obertorplatz

Foto: Photopress Zürich

wandlung. Die Vorfreude war auf alle übergesprungen wie ein hüpfendes Feuer. Viele fühlten sich auf einmal zu festlichem Tun berufen. Es gab in den Tagen, da jeder seine Stadt in so außergewöhnlicher Veränderung begriffen sah, Propheten, Besserwisser und Organisatoren in großer Zahl.



Täglich mehrten sich Flaggen und Blumen. Nie war mir eine Gasse echter und vertrauter erschienen als in solchem festlichem Gewande. Der Schmuck war ihr angemessen, nicht fremd, nicht kulissenhaft. Mir ahnte, wie sehr die Stadt für eine Gemeinsamkeit in frohen Tagen geschaffen war.



Am Abend des ersten Festtages entzündeten wir die Leuchtbeker auf Sims und Brüstungen, und das lebendige Licht an den rissigen Hauswänden bewirkte neue Verwandlung. Die Lampen brannten über dem Lärm der Tanznacht mit eigener, inniger Festlichkeit.



Nie werde ich diesen Abend vergessen, an dem uns im Städtchen das Entzücken überkam. Allüberall war goldener Uebermut. Im Strom vieler Tausender zog ich durch die Stadt. Breit und träge floß die unübersehbare Besucherzahl durch die engen Gassen. Die Tanzdielen ächzten unter dem wirbelnden Tanz der übermütigen Jugend. Auf dem Kegelplatz drehten sich lustig im Dreivierteltakt sogar die Aeltern. Purpuren funkelder Wein entsprang neu entstandnen Brunnen. Unten an der Reuß schossen nach Mitternacht tausend Lichter mit langem Schweif in den dunkeln Himmel, zerstoben in kleinste Teile und fielen in

bunten Farben in den rauschenden Fluß. Die gute alte Reuß, die eh und je und immer gleich dahin strömt und die Stadt schützend umfängt, jetzt aber im Dunkel lag, löschte die Lichter schnell aus, als ob sie grollte. Sie hätte wohl erwartet, daß ihr an diesem Tage auch etwas Ehre erwiesen würde.



Früh am Morgen trieb es mich durch die Stadt. Verschlafen hockte noch einer auf der nun entzauberten Tanzbühne, eine leere Flasche im Arm, und ein anderer, auf einer Treppe kauernd, gewann seiner Harmonika lange, betrübte Töne ab. Das fremde Volk der vergangenen Nacht war gegangen. Leute mit bekannten Gesichtern und Namen kreuzten wieder den Weg. Ein Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde groß, und jedem Gruß war wieder seine Bedeutung gegeben. Im Läuten der Kirchenglocken verstummte das bacchantische Treiben. Die laute Freude wandelte sich zur lauteren, der das Danken nicht schwer fällt.



Herolde zeigten den festlichen Tag an. Bürger und Gäste zogen zu den kirchlichen Weihestunden in die Unterstadt und an die Zugerstraße. Die Stadtpfarrkirche sah wieder einmal die barocke Pracht eines Pontifikalamtes, zelebriert durch den hochwürdigsten Bischof. Feierliche Stille erfüllte darauf das Casino, wo eine große Schar prominenter Gäste zum Festakt versammelt war.



Zu Tausenden gesellten Fremde sich in den Nachmittagsstunden den Einwohnern bei, und jede Gasse füllte sich mit Menschen, die sich begrüßten und wieder verloren. Man rüstete zum

Umzug. Die Herren und Helden aus der Gründungszeit unserer Stadt waren für eine Weile zurückgekehrt und ritten und wandelten die steile Straße hinunter zum Sammelplatz. Erst schienen sie sich unter der Last fremder Waffen und Würden unbehaglich zu fühlen. Bald aber liehen sie sich Gang und Gebärde von Rittern und Mönchen, als hätten sie immer Rüstung und Kutte getragen.



Später sah ich mitten in der Gasse eine berittene Fürstin warten, bis ein Kind ihrem Schimmel Zuckerstücke gereicht hatte. Sie saß nicht nach Art und Weise der gotischen Frauen, sondern keck und sicher wie ein Reiter zu Pferde, was ihrer wundersamen Erscheinung keinen Abbruch tat. In ihrem Bilde waren alte und neue Sitte in der Anmut vereinigt.



Friedlich und mit gedämpfter Freude klang der Festtag in die neue Nacht aus, ein Festtag, anders als viele andere, freudigem Gedenken bestimmt und daraus Sinn und Rechtfertigung gewinnend.